

# Wenn einem die Haare zu Berge stehen...

Der Klimawissenschaftler **Hartmut Graßl** ist entsetzt über die Tatenlosigkeit der Menschheit angesichts der fortschreitenden Entgleisung des Weltklimas.

Text: Dierk Jensen, Fotos: Jörg Böhling



**Patient Erde:** Nach Graßls Erkenntnissen zeigt der Klimawandel längst Folgen und müsste wesentlich vehementer bekämpft werden, als bislang von der Weltgemeinschaft geplant.

„Wenn Sie zu lange warten, dann sind Sie bei Petrus im Himmel.“ Seine wachen Augen fixieren das Gegenüber genau, registrieren die Wirkung seiner Worte. Weitere markige Sätze folgen. Für die ist Hartmut Graßl seinem Publikum bekannt. Drahtig und schlank steht der 72-Jährige in seinem kleinen, hutzeligen Arbeitszimmer im Max-Planck-Institut für Meteorologie im Hamburger Stadtteil Rotherbaum. Überall liegen Bücher, Blätter, Statistiken und sonstige Materialien herum. Weder seine Umgebung noch der frühere Professor an der Universität Hamburg selbst lassen erkennen, dass er schon seit sieben Jahren emeritiert und damit akademischer Rentner ist.

## Rentner mit 55-Stunden-Woche

Ganz im Gegenteil. Er ist in die Forschungsvorhaben des Instituts, das er über viele Jahre hinweg mitprägte, fest eingebunden und hat einen vollen Terminkalender wie eh und je. Früher habe er mehr als 60 Stunden in der Woche gearbeitet, heute sind es unter 55 Stunden. Na ja, trotzdem noch viel Arbeit. Doch so etwas wie Burnout kennt er allenfalls aus der Lektüre. Den Jüngeren empfiehlt er deshalb gerne, es so zu handhaben wie er selbst: „Wenn ich hier die Tür zumache und nach Hause gehe, dann fällt alles von mir ab.“ Arbeit ist Arbeit, Privatleben ist Privatleben.

Dazu gibt es, ungewollt, eine Analogie: Klimaforschung ist Klimaforschung, und Energiepolitik ist Energiepolitik. Er lacht. „Der zusätzliche Treibhauseffekt ist schon seit 1960 bekannt“, schnalzt Graßl. „Wir alle wissen, dass der Anteil des Kohlendioxid – des zweitwichtigsten Treibhausgases – an der Luft seit der Industrialisie-

rung von 0,028 Prozent auf heute schon 0,039 Prozent angestiegen ist“, fügt er hinzu. Die Fakten liegen auf dem Tisch. „Das Szenario Klimawandel ist doch schon da“, bringt der frühere Direktor des Hamburger Instituts für Meteorologie es auf den Punkt. Angesichts dessen wundere es ihn schon ein wenig, dass den kommenden, vom Klimawandel ausgelösten Katastrophen als Folge der neuen Wetterextreme wie Dürren, Überschwemmungen und Hitzewellen bisher noch so wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. „Wir bringen ja auch Unfallopfer schnell ins Krankenhaus, oder?“, wirft er nicht ohne Zynismus ein. Aber beim kranken Patient Klima gehe der Mensch anders vor. Trotz der Verwunderung weiß er als Wissenschaftler aus Jahrzehnten Erfahrung, wie wenig der Mensch langfristig zu denken vermag.

## Wetterextreme sind längst Realität

Dabei ist gerade das Klima eine Sache von Jahrzehnten, Jahrhunderten, Jahrtausenden, ja zehntausenden von Jahren. Und wieso sollten Politiker da anders denken als die Normalsterblichen, die unbeirrt weiter mit Öl heizen, mit Benzin-Autos fahren und mit Kerosin in die Luft steigen sowie ihre Smartphones mit Strom von Kohlekraftwerken und Atomkraftwerken speisen?

„Auch der Mensch ist nur eine vorübergehende Spezies, trotz des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes“, sagt Graßl lakonisch. Dabei ist das Gesagte in erdgeschichtlichen Dimensionen gedacht, und damit durchaus zutreffend. Da geht es um Zeitachsen, die sogar Millionen Jahre einschließen. Dagegen sind heftige Wirbelstürme, Unwetter oder Trockenheiten in vielen Regionen



**Keine Angst vor aufziehendem Unwetter:** Hartmut Graßl hat seine Ansichten zum Klimawandel immer offen vorgetragen – auch gegen den Willen der Regierenden.



**55-Stunden-Woche:** Noch immer verbringt der 72-Jährige viel Zeit in seinem Arbeitszimmer im Hamburger Max-Planck-Institut für Meteorologie.

der Welt längst nicht mehr astronomisch weit entfernt. Sie sind für den Menschen Realität und Herausforderung.

Vor dem Klimawandel warnt Graßl schon seit einem Vierteljahrhundert. In den 80er Jahren wurden er und ein Kollege von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft beauftragt, den klimatologischen Teil einer Denkschrift zum Thema Klimawandel zu verfassen. Als der Entwurf mit dem Titel „Warnung vor drohenden weltweiten Klimaänderungen durch den Men-

”

**Ich habe auch nichts gegen den Emissionshandel. Das ist das Einzige, was dem Gemeinschaftsgut Atmosphäre auf lange Sicht wirklich hilft.“**

schen“ unter Politikern bekannt wurde, da wurden die Autoren und die Präsidenten der beiden wissenschaftlichen Gesellschaften in die damalige Bundeshauptstadt Bonn zitiert. Das Bundesforschungsministerium unter Heinz Riesenhuber wollte die Aussagen über den vom Menschen verursachten Anstieg des Kohlendioxid-Gehalts und seine Konsequenzen herunterspielen. „Das

Thema wollte man bewusst unter dem Deckel halten“, erinnert sich Graßl noch an die Sitzung im Ministerium, bei der ihm der zuständige Abteilungsleiter erklärte, die Veröffentlichung sei „politisch nicht opportun“. Die Wissenschaftler ließen sich nicht einschüchtern. Einige Wochen später veröffentlichten sie das Memorandum. Bemerkenswert sei dabei, dass danach ausgerechnet CSU-Grande Franz-Josef Strauß es war, der im Bundesrat anmahnte, das Thema gefälligst nicht zu ignorieren.

Daraufhin wurde der Wissenschaftliche Klimabeirat der Bundesregierung einberufen, dessen erster Vorsitzender prompt Graßl hieß. In dieser Funktion stand er ab 1988 im Dauerkontakt zu Politikern und zur Politik. Auch die Medien interessierten sich plötzlich für den schlagfertigen Klimaberater. Die Medienpräsenz war jedoch nicht immer positiv. „Die können einen ganz schön durch den Kakao ziehen“, weiß er. Doch soll, so sein Credo, am Ende der Rezipient selbst entscheiden. Zumal er wahrlich keine Mimose sei – immerhin habe er schon als Kind auch bei Schneetreiben die Kühe auf der Alm gehütet. „Das prägt und trainiert fürs Leben“, sagt der 1940 geborene Arbeitersohn, der im Berchtesgadener Land in einfachen Verhältnissen groß wurde.

Dass er später am Extrembergsteigen gefallen findet, passt. Ausdauer und Zähigkeit zeichnen ihn schon in jungen Jahren aus. Alles Attribute, die ihm zu einer westdeutschen Bilderbuchkarriere verhelfen. Er studiert in München, geht 1965 auf Reise mit dem Forschungsschiff Meteor, macht 1966 sein Diplom in Physik und verbringt 1967 ein Halbjahr auf Grönland, wo er meteorologische Messungen für einen Eisforscher unternimmt.

Nicht er geht zu den Professoren, sie kommen zu ihm. Schließlich promoviert er zum Thema Fernmessung der Größe der Wolkentröpfchen und gelangt über die Universität Mainz zum Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg. Schnell macht er sich einen Namen.

### **Kommanditist im Bürgerwindpark**

Er engagiert sich neben seinen vielfältigen Tätigkeiten in Forschung und Lehre für erneuerbare Energie, ist begeistert von der Windenergienutzung und wird 1990 Kommanditist in einem der ersten Bürgerwindparks in Deutschland – im Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, wo hinter der Deichlinie die robusten Anlagen der Husumer Schiffswerft errichtet wurden. Zudem setzt er sich für klimafreundlicheren Flugverkehr ein,

indem er die Schirmherrschaft der Organisation Atmosfair übernimmt, die von umweltbewussten Flugreisenden einen Obolus für Klimaschutzprojekte sammelt. „Ich habe auch nichts gegen den Emissionshandel“, bekennt Graßl, „das ist das Einzige, was dem Gemeinschaftsgut Atmosphäre auf lange Sicht wirklich hilft.“

Das von Graßl am Bildschirm vorausgesehene Gewitter rückt näher. Er steht auf dem Balkon im 16. Stock des Unigebäudes Geomatikum, in

dem die Geowissenschaftler und Mathematiker untergebracht sind. Aufbrausender warmer Wind weht dem emeritierten Professor um die Ohren. Sein Blick schweift über die reiche Stadt an Alster und Elbe. „Sehen Sie, wie viele Dachflächen noch ohne Photovoltaik sind“, stellt er fest. Da sei noch viel Potenzial ungenutzt, wie überall auf der Welt, so der Mann mit dem spitzbübischen Bürstenschnitt, der sich im Wind steil aufgerichtet hat.

### Das Wasser bis zum Hals

Für ihn besteht gar kein Zweifel, dass die Energiewende mit erneuerbaren Energiequellen möglich ist, vorausgesetzt sie wird mit einer Effizienzoffensive gekoppelt, bei der klimafreundliches Handeln belohnt wird. Doch ist er Physiker und Pragmatiker genug, um die Potenziale der erneuerbaren Energien im Einzelnen realistisch zu erfassen. Vor allem Biogas und Biomasse sieht er persönlich sehr kritisch. „Biodiesel ist kein Klimaschutz“, sagt er unverblümt, das eingesparte Kohlendioxid werde durch erhöhte Lachgasemissionen in der Klimawirkung fast kompensiert und zu viel Fläche würden verbraucht. Seine Favoriten sind Sonne und Wind, die in seinen Augen künftig einen Löwenanteil in der Energieversorgung übernehmen sollten. Allerdings sei der Ausbau der Windenergie nicht unendlich möglich, auch für sie gebe es Grenzen. „Würden wir die Nordsee und andere Meere flächendeckend mit Anlagen bestücken, dann würde auch dadurch Klima verändert“, erklärt Graßl im Wind des herannahenden Gewitters. „Die Tiefdruckgebiete werden durch eine Phalanx von Windenergieanlagen stärker gebremst, sodass sie etwas früher schwächeln.“ Das höre die Windenergiebranche nicht gern. Ohnehin sei es absolut noch kein Thema, doch ist Graßl so frei und unabhängig, auch diese Grenze aufzuzeigen. Und zwar jetzt.

”

## Wir bringen ja auch Unfallopfer schnell ins Krankenhaus, oder?“

Dennoch ist das keineswegs das Thema, das ihn derzeit am meisten beschäftigt. Was ihn wirklich umtreibt, ist die wissenschaftlich immer noch offene Frage, wie lange der zusätzliche Treibhauseffekt wirkt. Denn das entscheidet darüber, wie stark der Meeresspiegel ansteigen wird und wann das Festlandeis von Grönland in den nächsten

Jahrhunderten abschmilzt, folgert er emotionslos. Der Meeresspiegel werde um mehrere Meter steigen – viele Megastädte wie beispielsweise das west-

bengalische Kolkata würden untergehen. Auch Hamburg verlöre bei so einem Szenario sicherlich Teile seiner Stadtfläche. Wohl kaum einer kann den Untergang trotz persönlicher Betroffenheit so sachlich-emotionslos schildern.

Von Westen ziehen rasch dunkle Wolken heran. „Wenn Sie zu lange warten, dann sind Sie bei Petrus im Himmel“, könnte er jetzt eigentlich wieder sagen. Doch er lenkt auf ein anderes Thema. „Klimaschutz ist ohne Korruptionsbekämpfung heute nicht mehr möglich.“ Was meint der Elder Statesman der deutschen Klimaforschung damit? „Die Fakten liegen vor uns, es gibt internationale Abkommen und Menschenrechte, und doch driften Arm und Reich immer weiter auseinander“, stellt der Meteorologe mit langjährigen Erfahrungen als Chef des Weltklimaforschungsprogramms der UN-World Meteorological Organization in Genf fest. „Weil Lobbyismus und Korruption in vielen Ländern eher zu- als abnehmen.“ Er hält es für ein sträfliches Versäumnis, dass die globale Schieflage politisch nicht intensiver bekämpft wird. Gerade deshalb sei er sehr skeptisch, wenn Klimaschutzpolitik für die Armutsbekämpfung instrumentalisiert wird, so Graßl. „Wir würden der Klimapolitik damit sehr viel auf“, gibt Graßl zu Bedenken, „das Problem der sich weltweit zuspitzenden sozialen und materiellen Ungleichheiten nur unter dem Label Klimaflüchtling abzuhandeln, funktioniert aber nicht. Klimaschutz bewirkt viel, kann aber eben nicht alles leisten“, findet er klare Worte.

Das Gespräch ist zu Ende. Das Gewitter hängt direkt über dem Geomatikum. Bevor es anfängt zu gießen, geht Graßl – wie immer – zu Fuß nach Hause. Er wird die Haustür öffnen und seine Arbeit als Cassandra-Rufer problemlos abstreifen. Nicht allein wegen dieser inneren Balance wird man vom „Klimapapst“ aus Hamburg mit großer Sicherheit auch weiterhin Bonmots hören. ◀



**Bergmensch:** Graßl stammt aus dem Berchtesgadener Land. Schon in jungen Jahren hat er dort Ausdauer und Zähigkeit beim Viehhüten auf der Alm trainiert.